

Grindelwald

02. Juni 2004

**Wald neu in Wert setzen**

Diplomarbeit untersucht Waldnutzung

**Den Wald genießt in erster Linie die Öffentlichkeit, die Lasten der Waldnutzung hingegen liegen bei den Privaten und Korporationen. Dies zeigt eine Diplomarbeit über den Wald in Grindelwald, die im Rahmen eines Forschungsprogramms der Universität Bern entstanden ist. Sie fordert ein neues Bewusstsein für den Wald.**



**Im Itramenwald in Grindelwald finden sich ursprünglich anmutende Waldungen, die Erholungsraum für Menschen, aber auch Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bieten. (zvg)**

In der Region Oberland-Ost gibt im Moment vor allem die zunehmende Verbuschung und Verwaldung ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen zu diskutieren. Diese Phänomene können auch in Grindelwald beobachtet werden. Nicht alle sind über diesen «Vormarsch» des Waldes erfreut. Er wird als Bedrohung für das liebgewonnene, abwechslungsreiche Landschaftsbild empfunden. Das vertraute Landschaftsbild ist allerdings nicht nur bedroht, weil die landwirtschaftlichen Flächen weniger stark genutzt werden. Im Bergwald finden Nutzung und Pflege nur selektiv statt: an günstigen Lagen (gute Erschliessung), in den Schutzwäldern (vom Bund subventioniert) oder wenn Zwangsnutzungen anstehen, etwa nach Sturmereignissen. Abgesehen von den Parzellen einiger Waldbesitzenden, die den Wald auch ohne Aussicht auf Gewinn weiter bewirtschaften, bleiben viele Grindelwalder Wälder unternutzt. Die Folgen sind bekannt: Die Wälder überaltern, werden instabil und anfälliger – beispielsweise gegenüber Windwurf. Und dies kann wiederum Auswirkungen auf das Landschaftsbild haben. Doch weshalb wird der Bergwald heute so schlecht genutzt?

**Vielfältige Rahmenbedingungen**

Die Nutzungsentscheide der Waldbesitzenden werden von vielfältigen Rahmenbedingungen beeinflusst. Dazu gehört die wirtschaftliche Situation. Die Holzwirtschaft rentiert wegen des tiefen Holzpreises und den hohen Arbeits- und Erntekosten praktisch nicht mehr. Von Bedeutung sind auch die politischen Rahmenbedingungen. Hier ist vor allem die Subventionspolitik von Bund und Kanton entscheidend. Die eidgenössische Forstpolitik schlägt eine neue Richtung ein. Das Waldprogramm Schweiz (WAP-CH) sieht nämlich vor, Subventionen auf Schutzwälder und Waldungen, die zur Förderung der Artenvielfalt beitragen, zu beschränken. Gewöhnliche Holznutzung soll nicht mehr finanziell unterstützt werden. Einfluss hat auch die eigentumsrechtliche Situation im Wald. Der Wald darf in der Schweiz von allen betreten werden, ist also ein öffentliches Gut. Er gehört aber Eigentümern, die für Nutzung und Pflege verantwortlich sind. In Grindelwald sind dies in erster Linie die sieben Bergschaften sowie Privatpersonen. Während die grössten Waldflächen im Besitz der Bergschaften sind, nennen die Privaten oft nur kleinste Parzellen ihr Eigen. Trotz der Nutzung durch die Öffentlichkeit liegen die Lasten und Pflichten ausschliesslich bei den Korporationen oder Privatpersonen. Dies führt zu einer Diskrepanz zwischen Nutzniessenden und Verantwortlichen. Schliesslich beeinflussen auch Wertvorstellungen, die in einem Dorf oder einer Region herrschen, die Nutzungsmuster. So beispielsweise die Vorstellung, nur aufgeräumte Wälder seien wertvoll.

**Veränderungen sind nötig**

Soll der Wald also mit Verweis auf die mangelnde Rentabilität weiterhin sich selbst überlassen werden? In einigen Fällen kann dies Sinn machen. Nicht alle Wälder müssen aufgeräumt sein. Waldreservate haben als Lebensraum für Flora und Fauna eine grosse Bedeutung. Für Wälder, die Schutz-, Nutzungs- und Erholungsfunktionen erfüllen sollen, ist dies allerdings keine Lösung. Wie kann die heute vernachlässigte Ressource Wald zu neuer Wertschätzung gelangen, damit sie vermehrt genutzt und gepflegt wird? Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sind kaum zu erwarten. Handlungsspielraum besteht hingegen auf lokaler und regionaler Ebene. Dort gilt es, die Möglichkeiten auszuschöpfen. So ist etwa die Zertifizierung der Wälder im Berner Oberland-Ost für einige Gebiete bereits realisiert. Wünschenswert wäre eine Ausdehnung. Denn

mit diesem Qualitätslabel kann der Wert der Wälder gesteigert und die Zusammenarbeit unter den Waldbesitzenden und dem zuständigen Förster gefördert werden.

#### **Neues Bewusstsein ist wichtig**

Zusammenarbeit in den Wäldern ist sehr wichtig. Oftmals machen Arbeiten und Projekte nämlich nur in grösseren Nutzungs- und Pflegegemeinschaften Sinn. Nötig ist auch eine Zusammenarbeit über Sektorgrenzen hinweg. Einsätze verschiedener Nutzergruppen für die Waldpflege oder eine bewusste Produktwahl beim Bauen und Heizen könnten viel zu einer Wertsteigerung der Ressource Wald beitragen. Es braucht also ein neues, gemeinsames Bewusstsein für die Bergwälder. Denn sie erfüllen für uns alle Funktionen in der Landschaft. Das verpflichtet: zur Wertschätzung der von den Waldbesitzenden geleisteten Arbeit, zur Unterstützung wichtiger Pflegearbeiten, aber auch zur Flexibilität, sich im Interesse der Bergwälder von alten Vorstellungen zu lösen und neue Ideen zu unterstützen.

#### **Forschungsumfeld**

Gut zwanzig Jahre nach der «Man and Biosphere»-Forschung (MAB) ist das Berner Oberland-Ost wieder Teil eines bedeutenden Forschungsprojektes. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48 werden die Landschaften und Lebensräume der Alpen untersucht. Teil dieses Programms ist das Projekt ‚Kooperation im Landschaftsmanagement‘ der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern. Neben der hier vorgestellten Diplomarbeit entstehen weitere Arbeiten zu aktuellen Themen. Weitere Informationen: <http://www.nfp48.ch/>  
<http://www.ikaoe.unibe.ch/forschung/kila/> (pd)

.....

#### **Artikel-Info:**

→ Autor/-in: gast user

..... ▲